

Ref.: 351.0 - ES/BE

Belgrad, den 13. November 1992

A k t e n n o t i z

Kosovo und Sandjak: Die Lage wird bedrohlicherKosovo

1. Einerseits scheint die jüngste Entwicklung im Kosovo positiv zu verlaufen: Die Bereitschaft der rest-jugoslawischen Regierung, und zum Teil auch serbischer Instanzen, über Verbesserungen der Menschenrechtssituation zu verhandeln, stellt ein hoffnungsvolles Novum dar. In gewisser Beziehung soll sich die Menschenrechtssituation in der Praxis seit einigen Wochen verbessert haben: So wird neuerdings von den Kosovo-albanischen Arbeitnehmern keine "Loyalitätserklärung" gegenüber der serbischen Autorität mehr gefordert. (Bisher hat die Verweigerung der Unterzeichnung der Loyalitätserklärung zur Entlassung der Arbeitnehmer geführt.) Ein Kollege, der Kosovo kürzlich erstmals seit zwei Jahren bereist hat, kam denn auch mit dem Eindruck nach Belgrad zurück, die Lage habe sich inzwischen verbessert.

2. Andererseits spitzt sich die Situation im Kosovo gegenwärtig zu: Die bisher recht eintrachtige kosovo-albanische Opposition spaltet sich, in wenig kompromissbereite Hardliner - welche nicht von der Maximalforderung einer Abspaltung Kosovos von Serbien abzugehen bereit sind - und in die gemässigten Kräfte. Dabei haben die Hardliner die Oberhand und die Gemässigten ziehen sich gegenwärtig resigniert zurück. So hat kürzlich einer der Hauptexponenten eines moderaten, verhandlungsorientierten Kurses, Veton Surroi, seinen Rücktritt als Präsident der Parlamentarischen Partei bekannt gegeben. Zwar streben auch die Hardliner, und namentlich Ibrahim Rugova als Hauptintegrationsfigur der Kosovo-Albaner, nach wie vor eine friedliche Lösung des Konflikts mit der serbischen Autorität an; aber insbesondere die Weigerung Rugovas, an den für Dezember angekündigten Wahlen in Rest-Jugoslawien teilzunehmen, die Weigerung auch, einem Kompromiss in der zentralen Frage der Schule für die Kosovo-Albaner zuzustimmen, beinhaltet offensicht-



lich eine Absage an das vom Ministerpräsident Panic offerierte schrittweise Vorgehen zur Verbesserung der Situation der Kosovo-Albaner. Die Alles- oder-Nichts-Politik, in Verbindung mit der desolaten Wirtschaftslage im Kosovo, trägt die Gefahr in sich, der Gewalt den Weg zu bereiten. Die kürzlichen Ausschreitungen in Skopje (Mazedonien) scheinen zumindest zum Teil von aus dem Kosovo eingereisten Albanern angezettelt worden zu sein. Dieser Vorfall, ebenso wie der Angriff auf die serbische Militärzentrale in Pristina vom 11. November, haben die Spannungen in der Region gefährlich gesteigert.

Eine Gewaltanwendung durch Kosovo-Albaner käme dem serbischen Milosevic-Regime sehr gelegen: Mittels der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung durch Armee- und Polizeikräfte liesse sich die auf Ausgleich abzielende Politik der Bundesbehörden zunichte machen und der harten Linie Milosevic's erneut zum Durchbruch verhelfen.

Sandjak

Die Lage im merheitlich von Muslims bewohnten Sandjak hat sich verschärft, nachdem eine Gruppe von Moslems aus dem Dorf Sjeverin verschleppt worden war. Die Angst vor einer "ethnischen Säuberung" im Sandjak durch Serben geht seither um. Die muslimische Partei "Demokratische Aktion" verlangte ultimativ den Abzug der jugoslawischen Armee. Das Ultimatum ist inzwischen abgelaufen, ohne das etwas geschehen wäre. Aehnlich wie im Kosovo hat sich nun auch im Sandjak die anti-serbische Opposition in Gemässigte (Exponent: Rasim Ljajic) und in Hardliners (Exponent: Sulejman Uljanin) gespalten. Anders als im Kosovo ist es aber im Sandjak noch nicht klar, welche der beiden Fraktionen die Oberhand erhält. Die Situation im Sandjak ist um so gefährlicher, als diese Region in direkter Nachbarschaft zum bosnischen Kriegsgebiet liegt.

Die Spaltung sowohl der kosovarischen als auch der muslimischen Opposition gegen das serbische Regime erhöht die Instabilität der Lage in Kosovo und Sandjak beträchtlich.


Regina Escher

